

"Freud zum Arbeiten bringen oder, nach einer anderen Formulierung, "Freud mit Freud deuten", das bedeutet nicht, bei ihm Belehrung zu suchen. Weniger noch bedeutet es Orthodoxie. Auch heisst es nicht, einen Freud zu ungunsten eines anderen auswählen oder hier und dort eine Formulierung herausfischen, die mir gerade passt. Freud zum Arbeiten bringen, das bedeutet, an ihm das, was ich einen Anspruch nenne, einzulösen, den Anspruch, der sich aus seiner Entdeckung herleitet, der ihn vorantreibt, ohne ihm stets den Weg zu weisen, der ihn also in Sackgassen oder auf Irrwege treiben kann. Das heisst folglich, seinen Gedankengang wiederaufnehmen, sich seine Haltung zu eigen machen, indem man ihn begleitet, aber auch kritisiert, indem man andere Wege sucht; aber eben angetrieben von einem Anspruch, der dem seinen gleicht."

Laplanche, Jean (1996): Die unvollendete kopernikanische Revolution in der Psychoanalyse, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.Main: 151-152.

Zürich, den 21. Juni 2004

Lieber Jean Laplanche,

nun steht sie also, die Festschrift zu Ihrem 80. Geburtstag. Ich freue mich und erinnere mich, wie ich Sie vor fünf Jahren in Lanzarote das erste Mal getroffen habe: Sie kamen gerade vom Tauchen aus dem Meer, die Flossen in den Händen, und begrüßten auf der Terrasse des Hotels Pharaones die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung.

Es war ein Ereignis für mich, Sie endlich kennenzulernen. Drei Jahre zuvor bin ich in der Buchhandlung „Presses Universitaires de France“ auf Ihre Schriften gestossen, die für die Weiterentwicklung meiner Dissertation wegweisend waren. Später habe ich Ihnen zwei Exemplare zugesandt, doch lange Zeit hörte ich nichts von Ihnen. Im April 1999 kam dann plötzlich ein langer reizender Brief, in welchem Sie sich für die zwei Sendungen bedankten und mir erklärten, dass Sie nur noch jene Texte lesen könnten, die unmittelbar mit dem zu tun hätten, was Sie selbst beschäftige, und dass Sie meine Arbeit nun gelesen hätten.

„Von der eingeschränkten zur allgemeinen Verführungstheorie“ war der erste Text von Ihnen, den ich las. Folgende Passage auf der ersten Seite Ihres Artikels ist mir damals ins Auge gestochen: „Es geht darum, die tiefen Gründe des Verdeckens aufzuzeigen und darauf hinzuweisen, wie es überwunden werden kann und wie von neuem, aber dieses Mal radikal, das gegründet werden kann, was Freud schon weitgehend entworfen hatte, bevor er es ausgelöscht hat.“¹ Ebendies haben Sie getan, indem Sie die Freudsche Verführungstheorie erweitert und die präödiipale (sexuelle) Mutter wieder in den Vordergrund gestellt haben. Dies ermöglichte es mir, die Mutter-Tochter-Beziehung als eine zu verstehen, in welcher die Mutter als sexuelles Wesen begriffen wird. Ein anderer viel zitierter Begriff von Ihnen ist jener der „message énigmatique“, was auf Deutsch mit „rätselhafter Botschaft“ übersetzt wird, dem Terminus jedoch nicht ganz gerecht wird. Es bedeutet, dass über diese rätselhaften sexuellen Botschaften in der direkten Berührung mit dem mütterlichen Körper sich jene Phantasien zu formen und zu gestalten beginnen, welche zur Subjektkonstitution führen. Und dieser Gedanke war es denn auch, der mich fesselte.²

In keinem Ihrer Texte sind Fallgeschichten nachzulesen, obwohl dies doch so gross in Mode ist. Nirgends findet man eine kleine Vig-

nette. Ihre Gründe haben Sie klar dargelegt im Gespräch, welches wir in dieser Festschrift nachlesen können. Trotzdem ist Ihre Arbeit „Von der Übertragung und ihrer Provokation durch den Analytiker“⁶³ klar verständlich. Es geht um die Triebdynamik im Analyseprozess, es geht um die Analyse IN der Übertragung – im Unterschied zur Analyse AN der Übertragung. IN der Übertragung spielt sich das Triebhafte, Sexuelle ab, wofür keine Worte existieren, weil das Sexuelle nicht zu benennen ist. Also kommt ein weiterer Begriff ins Spiel: jener der Alterität, der eigenen inneren Fremdheit und Triebhaftigkeit. Was weiter wichtig für mich ist: In vielen Ihrer Arbeiten kommt immer wieder der Begriff „das Sexuale“⁶⁴ vor. Entgegen aller Tendenzen zur Desexualisierung und damit zur Triebeliminierung bleiben Sie dabei: Ohne „das Sexuale“ kann es keine Psychoanalyse geben.



Ihre Texte sind nicht leicht zu lesen. Es sind hochkomplexe assoziative Gedankengänge mit Wortkreationen, die in keinem Wörterbuch zu finden sind. Die Lektüre Ihrer Texte ist aufwändig und anregend zugleich. Immer wieder habe ich mich gefragt: Sind denn solch linguistischen Feinheiten wirklich zwingend? Aber seit ich Ihr Buch „Traduire Freud“ gelesen habe, verstehe ich Ihre Lust am Formulieren.

Diese Ihnen eigenen Wortkreationen prägen Ihre genauen Gedankengänge, und dies wiederum weckt die Lust, Ihre Texte zu lesen.

In der Zeit während der Weinlese im September 1999 besuchten wir Sie zum ersten Mal im Château de Pommard – Ihr Weingut an der Côte d’Or im Burgund, in welchem Sie seit 1966 die halbe Woche gelebt und gearbeitet haben. Ich erinnere mich an Ihre private Führung, die Sie für uns machten, nachdem die Touristen sich allmählich vom Château zurückgezogen hatten und die letzten Trauben des Tages gepresst



waren, die Weinherstellung erklärten Sie uns ganz detailliert. Speziell in Erinnerung geblieben sind mir die riesigen alten Weinkeller – wie aus einer anderen Zeit. Wir standen zu Dritt unter diesen grossen Gewölben, als Sie zu einem internen Telefon schritten und zu jemandem sprachen. Einige Minuten später erschien Nadine mit einem Körbchen, gefüllt mit himmlischen Gougères⁵. Sie luden uns ein, die verschiedenen Jahrgänge zu degustieren. Begonnen haben wir im Keller mit der Fassprobe 1998 und dem Jahrgang 1978, und gingen beim anschliessenden Essen zurück bis zu den wunderbaren Jahrgängen

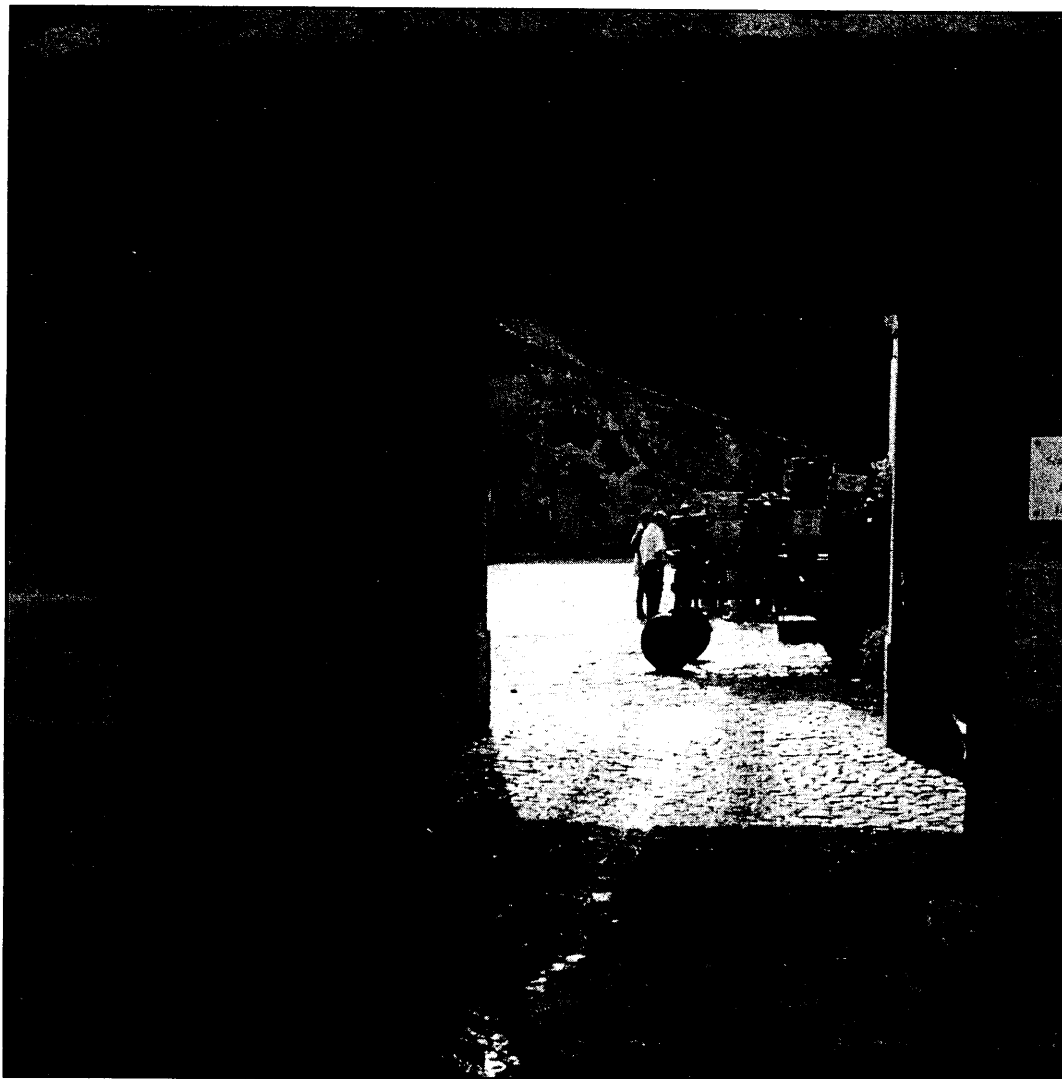
1979, 1971, 1969. So erfuhren wir, dass unter Ihrer Ägide 1966 der erste Jahrgang entstanden und dass 1969 die bekannte Weinetikette entworfen worden ist, welche seither Jahr für Jahr die Flaschen schmückt.

In diesem Keller und in den Räumlichkeiten des Château ist die Idee und der Wunsch entstanden, irgendwann etwas über Sie, das Château de Pommard und die Psychoanalyse zu machen. Dort habe ich begriffen, dass Pommard und Paris, die Weinproduktion und die Psychoanalyse, einander in ständiger Wechselwirkung befruchten. Und darum war es für mich wichtig, neben Ihrer Stimme auch diejenige von Nadine in dieser Festschrift zu wissen. Denn Nadines Einfluss auf das Projekt Paris-Pommard, ihre Rolle im Werk Psychoanalyse-Weinproduktion war und ist von eminenter Bedeutung, was auch im Gespräch in dieser Nummer zum Ausdruck kommt. Ich bin glücklich, dass das Interview mit Nadine und Ihnen zustande gekommen ist. An den Tagungen ist Nadine für mich von Anfang an eine wichtige Integrationsfigur gewesen. Sie wusste die Namen der Leute und woher sie kamen, sie kannte die Titel ihrer Publikationen und konnte erzählen, wie die Verbindungen mit Ihnen zustande gekommen sind. Die Autorinnen und Autoren dieser Nummer gehören alle zum Kreis der „Journées Jean Laplanche“⁶ und treffen sich alle zwei Jahre mit Ihnen, und natürlich auch mit Nadine, zu einer Tagung – das letzte Mal 2003 wiederum in Lanzarote.

Der erste Beitrag der Festschrift ist das Gespräch, welches Elisabeth Mathey mit Ihnen und Nadine geführt hat. Seit November 2003 hat sie sich regelmässig mit Ihnen im Château de Pommard getroffen, um über Ihr Leben, über Pommard und die Psychoanalyse, über berufspolitische Fragen und vieles mehr zu sprechen.

Der zweite Beitrag, „Das Sexualverbrechen“, ist Ihr Text, den ich mit Hilfe von Udo Hock ins Deutsche übersetzt habe. Dieser Text war schon für die Zeitschrift „Forum für Psychoanalyse“ vorgesehen, weswegen ich Sebastian Krutzenbichler, und indirekt auch Jürgen Körner, zu grossem Dank verpflichtet bin, haben sie ihn mir doch grosszügig zur Verfügung gestellt. Sie, Jean Laplanche, haben diesen Text im Jahr 2002 in Aix-en-Provence zum ersten Mal vorgetragen, und 2003 wurde er in der Zeitschrift „Adolescence“ publiziert. Sie betonen darin, dass es Ihnen auf keinen Fall um die „Psychologie“ des Sexual-

verbrechens gehe, sondern vielmehr um das „Infantile“ sowie um die „Botschaft“ (message), ein Begriff, der mit Ihrem Namen aufs engste verknüpft ist.



Jean-Daniel Sauvant beschäftigt sich intensiv mit Ihren Texten, nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich. Sein Artikel über „Das emanzipatorische Denken von Jean Laplanche“ befasst sich mit Ihrer konsequenten und radikalen Denkweise. Er beschreibt anhand von Beispielen, worum es Ihnen in Ihrer Theoriebildung geht: nämlich einerseits um das Überdenken und Neudenken der Psychoanalyse, andererseits um die Freilegung und die Kritik der Entwicklungslinien im Freudschen Denken. Statt eine neue Schule zu gründen, schreibt Sauvant, haben Sie „Neue Grundlagen für die Psychoanalyse“⁷ geschaffen.

Christophe Dejours versucht in seinem Text „Theorie der Liebe“ die Liebe als eine besondere Bindungsform zu orten, welche der Tendenz des Sexualen, sich aufzulösen, entgegenwirkt. Bei der Übersetzung dieses Textes war mir Jean-Daniel Sauvart eine grosse Hilfe.

Marta Rezende Cardoso befasst sich in ihrer Arbeit mit dem Titel „Das Überich und die Frage des Andern“ mit der Hypothese, dass die Bildung des Überichs mit dem Eindringen der rätselhaften Botschaften verbunden sei. Im Text untersucht sie Ihre beiden wichtigen Begriffe Implantation und Intromission (Einpflanzen und Eindringen).

Sie kennen Udo Hock gut als Übersetzer von vielen Ihrer Texte. Vor zwölf Jahren hat er Sie anlässlich seines Studienaufenthaltes in Paris kennengelernt, und seither besteht zwischen Ihnen eine enge



Arbeitsverbindung. Auch mir war er eine grosse Hilfe bei der Übersetzungsarbeit für dieses Heft. Sein Thema ist der Triebbegriff, wie Sie ihn verstehen. Er schreibt: „Laplanches Trieb ist ein innerer Fremdkörper als Resultat eines Verdrängungsvorgangs, in dem die kompromittierten Botschaften des erwachsenen Anderen zum Teil übersetzt und zum Teil unbewusst werden, als Folge eines Scheiterns dieser Übersetzung. Insofern ist der Trieb zugleich der Kern unseres Wesens

und das Andere in uns.“

Diesen sechs Texten folgt eine Art Kurzbiographie, welche die wichtigsten Stationen Ihres Lebens aufzeichnet. Es ist eine abgeänderte Fassung der Publikation, welche in „Personenlexikon der Psychotherapie“⁸ erscheinen wird. Lücken in den biographischen Daten zu Ihrer Person waren nicht zu vermeiden.

Zum Schluss der Festschrift folgt Ihre Gesamtbibliographie, die Sie mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben. Die Liste ist immens lang. Ihre Werke wurden in viele Sprachen übersetzt. Wir haben uns entschieden, Ihre französischen Originalwerke sowie die deutschen Übersetzungen in die Publikationsliste aufzunehmen. Es kann sein, dass doch der eine oder andere Titel von Ihrem grossen Werk untergegangen ist.

Eine charakteristische Wendung von Ihnen – „Faire travailler Freud!“ – ziert das Titelblatt. Ihre Handschrift kann man in den Texten wieder erkennen, setzen sich doch alle mit Ihrem Gedankengut auseinander.

Ich freue mich auf weitere anregende Auseinandersetzungen mit Ihnen und Ihren Gedanken, auch zu neuen Themen wie „Le genre, le sexe, le sexual“⁹, mit dem Sie sich seit einigen Jahren befassen.

Zu Ihrem 80. Geburtstag wünsche ich Ihnen und Nadine das Allerbeste!

Anna Koellreuter

Anmerkungen:

¹ Laplanche, 1988: 199

² und wovon auch mein Thema handelt: „Das Tabu des Begehrens.“ (Koellreuter, 2000)

³ Laplanche, 1996

⁴ was wir im deutschsprachigen Raum als „das Sexuelle“ benennen.

⁵ Käsewindbeutel, die im Burgund zu Wein serviert werden.

⁶ oder auch „Coloque International Jean Laplanche“

⁷ Nouveaux fondements pour la psychanalyse, 1987

⁸ G. Stumm et al. (Hg.), Springer Verlag, 2004.

⁹ Ihr Artikel wird demnächst im Forum für Psychoanalyse – in deutscher Erstübersetzung – erscheinen.